

Die Lutherstatue Friedrich Meineckes am Winsener Kirchturm

Dr. J. Klahn

Nachdem der alte Winsener Kirchturm 1822 durch Blitzschlag abgebrannt war, hatte man lange Zeit den Bau eines neuen Turms hinausschieben müssen, da es am Gelde mangelte. Es hat viele Planungen und Diskussionen gegeben, auch einige Entwürfe, aber fast wäre nichts daraus geworden. Erst 1896 konnte die Finanzierung als gesichert angesehen werden, und der tatkräftige neue Superintendent Lamberti nahm die Sache energisch in die Hand. Regierungsbaumeister Eduard Schlöbcke in Hannover, ein geborener Winsener, der sich in späteren Jahren sehr um die Erhaltung des Lüneburger Kalkberges verdient gemacht hat, hatte die Entwürfe angefertigt. Der Turm entstand nun an der Westseite der mittelalterlichen gotischen Kirche, also an anderer Stelle als alle seiner Vorgänger, die ja isoliert von der Kirche an der Straßenkreuzung Rathausstraße / Marktstraße gestanden hatten. Obwohl er zeitgemäß im neogotischen Baustil errichtet wurde, bildet er seitdem mit der gotischen Kirche ein insgesamt doch recht gelungenes Ensemble im Zentrum der Stadt.

Von Anfang an war geplant, am neuen Kirchturm eine Statue des Reformators Martin Luther anzubringen. Der Kirchenvorstand bat hierfür um Spenden: „Beiliegendes Widmungsblatt ist uns von dem Herrn Regierungs=Baumeister Ed. Schlöbcke in Hannover zugestellt worden. Die auswärtigen Winsener Kinder und solche, die der hiesigen Gemeinde in alter Liebe zugethan sind, wollen für den jetzt in Bau befindlichen Kirchturm eine Lutherstatue stiften. Wir haben das aus der Anregung des Herrn Schlöbcke hervorgegangene Anerbieten mit herzlichem Dank entgegengenommen und erlauben uns, auch Ihnen dieses Widmungsblatt, das demnächst in einem Raum des Turmes in einem Schrank aufbewahrt bleiben soll, vorzulegen. Sollten Sie geneigt sein, in freundlicher Erinnerung an die liebe Vaterstadt, die nun zur Freude aller einen lange geplanten Turm erstehen sieht, zu der Lutherstatue einen Beitrag zu opfern, so bitten wir Sie ehrerbietigst, diesen uns zugleich mit dem anliegenden Widmungsblatt, auf dem sämtliche Geber mit Namen – ohne Nennung des Betrages – aufgeführt werden sollen, zugehen lassen zu wollen.“ Dieses Schreiben wurde ab dem 21. September 1897 an ausgewählte – wohl finanzkräftige – Personen verschickt, von denen man wusste, dass sie immer noch ihrer Vaterstadt Winsen verbunden waren. Ob auch in der Winsener Gemeinde gesammelt wurde, war nicht zu ermitteln, es ist aber wohl anzunehmen.

Am 9. April 1898 wandte sich Schlöbcke an Superintendent Lamberti. Denn er musste nun die Nische so einrichten, dass dort die Lutherstatue aufgestellt werden konnte. So weit war der Turmneubau also fortgeschritten. Er meinte auch, dass der Bildhauer Meinecke in Berlin, ebenfalls ein geborener Winsener, Rat geben könne, wo eine solche „Lutherfigur nach bekanntem Modell – Worms – Wittenberg“ erhältlich war, ohne 2500 Mark zahlen zu müssen. Sie sollte einschließlich Sockel 2,20 Meter hoch sein. Der genannte Preis war wohl der damals für solche Statuen übliche. Vielleicht hatte Schlöbcke den Hintergedanken, niemand könne für einen niedrigeren Preis liefern – außer eben Meinecke. Der eine Winsener hat also hier einem anderen zu dem Auftrag verholpen, so muss man es wohl sehen.

Am 14. Oktober schreibt Meinecke an den Superintendenten und entschuldigt sich zunächst, dass er sich in der Sache so lange nicht gemeldet hatte. Der Luther – als „Skizze“, also als Modell – sei fertig,

aber infolge der Nische aus Gips recht schwer. Ursprünglich sollte das Modell erst nach Hannover zu Schlöbcke geschickt werden. Meinecke wollte sich aber nun mit diesem besprechen, ob es nicht doch gleich nach Winsen abgehen konnte, um Kosten zu sparen. Am 14. November 1899 berichtet dann Meinecke dem Superintendenten: der Luther sei heute fertig geworden, und solle direkt nach Winsen abgehen. Tatsächlich wurde die Statue aber dann in Berlin erst am 20. November um 10 Uhr morgens verladen, da Meinecke zunächst keine geeignete Firma gefunden hatte, die die Verpackung und den Transport übernehmen konnte. Die Figur hatte er mit 1500 Mark versichert.

Am 10. Februar 1900 bedankt sich Meinecke dann für einen „liebenswürdigen“ Brief des Superintendenten Lamberti, dem er entnehme, dass „die Figur zur Zufriedenheit ausgefallen“ sei. Er selbst wolle sich demnächst von ihrer Wirkung am Turm überzeugen. Zu den Kosten schreibt Meinecke weiter: „Sie wünschen eine Aufstellung der Kosten zu haben. Dieselben haben den geforderten Preis von 900 M. etwas überschritten, jedoch bleibe ich bei diesem Preis, da ich die Mehrkosten zum Teil auf persönliches geschäftliches Missgeschick zu rechnen habe. Es bleiben demnach, da ich schon 600 M. bekommen habe, noch 300 M. übrig, welche ich Sie ergebenst bitte, an meinen Winsener Bruder überweisen zu wollen. Der Holzkasten hat an Holzwert 16 M. gekostet; die Zimmerarbeit betrug 10,50 M.“ Den Empfang der restlichen 300 M. hat Dr. Theodor Meinecke in Winsen dann am 12. Februar 1900 bestätigt. – In den Kirchenrechnungen findet sich eine Endabrechnung von Superintendent Lamberti vom 3. April 1900, die folgende Beträge nennt: An Meinecke für das Gipsmodell 270 M.; an Meinecke für die eigentliche Statue 600 M.; an die Fa. H. Beecken für die Aufstellung der Statue 152,70 M.; an Superintendent Lamberti für Portoauslagen 10,70 M.; an denselben für die Fracht der Figur von Berlin nach Winsen 70,50 M.; und schließlich an Meinecke über Dr. Th. Meinecke, Winsen, als Restbetrag 300 M.; zusammen also 1403,90 M.

Es bleibt die Frage, warum man damals in Winsen eine Lutherstatue haben wollte. Hierzu schreibt Otto Kammer in seinem 2004 erschienenen Buch über Reformationsdenkmäler des 19. und 20. Jahrhunderts: „Die Begeisterung für Denkmäler – Kritiker sprachen auch von ‚Denkmalssucht‘ – ist ein Kennzeichen des 19. Jahrhunderts. Sie reicht in die Anfänge des 20. Jahrhunderts bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs hinein.“ Trotz hoher Verluste im Zweiten Weltkrieg existieren viele von ihnen noch heute. Die ‚Denkmal-abstinenten‘ Jahre 1950-1980 stehen dann für das, was Kammer Purifizierung nennt: Die Kunst des 19. Jahrhundert, Bauwerke wie Monumente, wurden als epigonal betrachtet und möglichst entsorgt, selbst wenn sie die Wirren des Kriegs überstanden hatten. Wiederhergestellt wurden nur ganz wenige. Man wollte kein „falsches Pathos“ und gerade auch keine Denkmäler mehr haben. Heute haben wir diese etwas einseitige Sicht der Dinge überwunden. Winsen reiht sich aber in die angedeutete allgemeine geistesgeschichtliche Entwicklung ein, und zwar sowohl hinsichtlich der Errichtung des neogotischen Turms mit Lutherdenkmal unter Superintendent Lamberti 1896-1900 als auch hinsichtlich der „purifizierenden“ Kirchenrenovierung und der Beseitigung der neogotischen Friedhofskapelle in den 1950er Jahren sowie des alten Gemeindehauses (1973) durch Superintendent Rudolf Grote. Der neogotische Kirchturm einschließlich der Lutherstatue blieb jedoch erhalten, hauptsächlich wohl aus Kostengründen, und weil eine Rückführung in den mittelalterlichen Zustand ohnehin nicht möglich gewesen wäre, da es eine Zeichnung nur vom 1663/64 errichteten und 1822 abgebrannten Turm gibt, also keine vom „ursprünglichen“ Zustand.

Ungewöhnlich ist jedoch der Standort der Statue in luftiger Höhe von 20 Metern am Kirchturm. Das hat dazu geführt, dass vielen Winsenern gar nicht bewusst ist, ein solches Denkmal in ihrer Stadt zu haben. Wer schaut schon so hoch nach oben? Und wenn man die Figur entdeckt hat, weiß man wohl

oft nicht einmal, wer hier dargestellt wird. Die Bibel in den Händen Martin Luthers führt aber dann doch noch auf die richtige Spur, das ist jedenfalls zu hoffen.

Die Lutherstatue aus Sandstein in Winsen zählt zu den frühen Werken des Bildhauers Friedrich Meinecke. Otto Kammer schreibt in seinem Buch hierzu: „Luther steht barhäuptig gerade, blickt auf den Beschauer herab und hält die geöffnete Bibel hoch vor der linken Schulter. Auffallend ist der sehr einfache Faltenwurf seines Gewandes. Für die Darstellung könnte die Wittenberger Statue von Schadow als Vorbild gedient haben.“ Das war ja auch die Vorgabe Schloböckes gewesen. Befassen wir uns nun etwas mit dem Leben des Künstlers.

Friedrich Magnus Carl Meinecke wurde am 29. Mai 1873 in Winsen als Sohn des Apothekers Heinrich Wilhelm Theodor Meinecke und seiner Ehefrau Julie Wilhelmine Charlotte Mathilde geb. Schultze geboren. Der Vater entstammte einer alten Winsener Apothekerfamilie, die Mutter war eine Tochter des damaligen Winsener Superintendenten August Heinrich Adolph Schultze. Friedrich Meinecke hatte insgesamt fünf Brüder, von denen aber bereits zwei im Kindesalter starben, und eine Schwester. Nachdem der Vater 1879 gestorben war, musste die Apotheke zunächst von einem Verwalter geführt werden, bis sie der älteste Bruder Theodor 1893 übernahm. Der errichtete dann den noch stehenden repräsentativen Neubau an der heutigen Rathausstraße.

Friedrich Meinecke diente vom 1. Oktober 1894 bis zum 30. September 1895 als Einjährig-Freiwilliger beim Königlich Bayerischen Infanterie-Leib-Regiment in München. 1898-1900 finden wir ihn in Berlin, wo er eine Bildhauer-Werkstatt betrieb und nach Kammer auch studiert haben soll. An das Ende dieser Zeit fällt die Anfertigung der Winsener Lutherstatue. Im Februar 1900 hielt sich Meinecke kurzzeitig in Bonn auf, wo er vermutlich studieren wollte. Er wurde dann aber noch im selben Jahr Schüler der Großherzoglich Badischen Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe. Dort verblieb er vermutlich bis 1905. Anschließend zog er nach Freiburg (Breisgau), wo er ein Atelier hatte. Hier ist er dann bis zu seinem frühen und unerwarteten Tod am 25. Juli 1913 geblieben. Die Umstände seines Todes sind etwas mysteriös, denn er hatte angekündigt, „einige Tage fort“ zu sein und auch die Frühstückbrötchen „bis auf Weiteres“ abbestellt. Man fand ihn dann tot in seiner Wohnung. Offenbar wurde er in Freiburg begraben. Seine Familie ließ auf dem Winsener Friedhof ein Denkmal für ihn errichten, das dort noch heute steht.

Im November desselben Jahres veranstaltete der Freiburger Kunstverein eine Gedächtnisausstellung für den verstorbenen Künstler, von der auch in den „Winsener Nachrichten“ berichtet wurde. Es ist darin vom allzeit freundlichen, wenn auch vornehm zurückhaltenden Wesen des Künstlers die Rede, von seinem stillen, trockenen Humor, mit dem er seine Freunde ergötzen konnte, auch von seinem fein gebildeten Verstand. Von seinen damals ausgestellten Werken werden erwähnt ein Mädchenköpfchen, das er zuletzt modelliert hatte, ein Bildnis Hebels, sowie das Brunnenmännchen, das von „drastischem Humor“ zeuge, sowie Kinderbildnisse, aus denen freundliche Güte spreche. Eigenartigerweise wird die Winsener Lutherstatue nicht erwähnt, die wohl etwas isoliert von seinem übrigen Schaffen geblieben war. Zu seinen in Freiburg entstandenen Werken zählen u. a. auch die Gutenberg-Gruppe am Gebäude der Freiburger Zeitung beim Martinstor, die Figur im Affenbrunnen und die Figur im Bacchus-Brunnen. Seine Schaupuppen befinden sich heute im Freiburger Museum für Natur- und Völkerkunde. Einige Werke sind verschollen. In Winsen ist von ihm in der 1897 neu erbauten Ratsapotheke eine Skulptur mit einer Laterne und das Bildnis eines Apothekers in seinem Labor beim Studium erhalten (Eingangsbereich an der Glimmannsgasse). Insgesamt hat er aber kein großes Oeuvre hinterlassen. Werkverzeichnisse scheinen nicht zu existieren. Mancher Winsener Heimatfor-

scher, so auch besonders Walter Gröll, hat seinerzeit viel Mühe aufgewendet, um die Spuren des Künstlers und seines Werks aufzufinden, nachzuzeichnen und zu dokumentieren. Trotz aller Mühe ist nur wenig dabei herausgekommen. Das Wenige, was aufgefunden wurde, habe ich hier darzustellen versucht; es verdient, festgehalten zu werden. Und: das Wenige, was von seinem Werk erhalten ist, spricht uns auch heute noch an. Dazu gehört besonders auch seine Winsener Statue des großen Reformators.